

Bisher haben wir uns mit der Entwicklung des einzelnen Individuums und mit der Transformation des individuellen Selbst durch das goldene Licht befasst. Nun können wir damit beginnen, von der Transformation des Selbst zur Transformation der Welt überzugehen. Also zunächst - was ist die 'Welt'? Ich stelle die Frage nicht im abstrakten oder philosophischen Sinne, sondern sehr konkret. Heutzutage haben wir uns sehr daran gewöhnt, die Welt und das Universum auf bestimmte Weise zu sehen. Es ist für uns so normal, in wissenschaftlichem Sinne etwas über die Welt zu 'wissen', dass nur zu leicht vergessen wird, dass die Welt, die die Menschen vor ein paar Jahrhunderten in der vor-kopernikanischen Zeit 'kannten', eine vollkommen andere war. Es mag für uns schwer vorstellbar sein, dass es eine andere Betrachtungsweise des Universums geben könnte als die 'richtige' wissenschaftliche Betrachtungsweise.

Aber die alten Inder sahen das Universum ganz anders. Und um es wie sie sehen zu können, müssen wir unsere Imagination benutzen. Stellen wir uns zunächst den Raum vor, nichts als Raum, der sich in alle Richtungen erstreckt. Dann, tiefer und tiefer sehend, erkennen wir, dass dieser unendliche Raum von Luft mit dunkelblauer Farbe durchdrungen ist. Inmitten der blauen Luft nehmen wir allmählich zwei Luftströmungen wahr, zwei 'blaue Winde', die in entgegengesetzter Richtung wehen. Und diese Winde nehmen die Form von zwei sich überschneidenden Vajras an, wobei jeder eine Länge von Millionen von Meilen besitzt.

Stellen wir uns nun vor, dass man auf diesen beiden sich überschneidenden Vajras eine riesige Wasserfläche sehen kann, die die Form einer flachen Scheibe hat. Auf diesem Wasser sind am Rande der Scheibe Kontinente oder Inseln mit jeweils zwei Subkontinenten zu sehen. Alle diese Kontinente und Subkontinente haben Fundamente aus massivem Gold. Der östliche Kontinent wird Videha genannt. Er ist von weißer Farbe und geformt wie ein Halbmond. Der südliche Kontinent hat den Namen Jambūdvīpa, ist von blauer Farbe und hat die Form des Schulterblatts eines Schafes. Der westliche Kontinent Godānīya ist rund wie die Sonne und von roter Farbe, und der nördliche Kontinent, Uttarakuru, ist quadratisch und von grüner Farbe.

In der Mitte des Wassers ragt ein großer Berg auf, der Berg Meru. Er ragt 80.000 Meilen aus dem Wasser und 80.000 Meilen in die Tiefe. Er hat wie eine Pyramide vier Seiten, und jede Seite besteht aus einer kostbaren Substanz. Die östliche Seite ist aus Silber, die südliche aus Lapislazuli, die westliche aus Rubinen und die nördliche aus Gold. Der Berg Meru wird von einem Ozean umgeben, der 80.000 Meilen breit und 80.000 Meilen tief ist. Am Rande des Ozeans gibt es einen Ring goldener Berge, 40.000 Meilen hoch und breit, die wiederum von einem Ozean der gleichen Größe umgeben sind. Insgesamt gibt es sieben kreisförmige Ozeane und sieben Ringe goldener Berge, deren Größe nach außen hin zunehmend abnimmt, obwohl sie sich aufgrund der Kreisdurchmesser zunehmend mehren, so dass der letzte Ring goldener Berge nur noch 625 Meilen hoch und 625 Meilen breit ist. Außerhalb davon befinden sich die Wasser, auf denen die vier Kontinente und ihre acht Subkontinente schwimmen. Das gesamte System wird von einer großen Eisenmauer umschlossen, deren Zweck darin besteht, das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne einzuschließen. Von dieser Wand wird berichtet, sie sei 312,5 Meilen (oder *yojanas*) hoch und habe einen Kreisumfang von mehr als 3,5 Millionen Meilen oder *yojanas*. Außerhalb dieser Eisenmauer gibt es bloß Dunkelheit, bis man an die Grenzen eines anderen Universums stößt.

Nach der alten buddhistischen Tradition gibt es Tausende und Millionen solcher Universen im ganzen Raum, jedes mit seinem eigenen Berg Meru, mit Kontinenten, Bergen und Ozeanen - und mit seinen eigenen fühlenden Wesen und Buddhas. Diese Kosmologie scheint ein eigenes indisches buddhistisches Werk zu sein. Abgesehen von einer leichten Einfärbung hier und da, scheinen die einzigen tibetischen Elemente die blauen Winde und die sich überschneidenden Vajras zu sein. Details findet man in traditionellen Texten, wie dem *Mahāvīyutpatti* - einer Art Sanskrit-Wörterbuch, das den Übersetzern beim Übertragen von Sanskrit-Texten ins Tibetische hilft - und im *Abhidharma-kośa*.

Das indische Bild vom Universum ist natürlich eine sich sehr vom modernen westlichen Bild unterscheidende Sicht. Sie hat jedoch ihren eigenen Vorzüge. Einmal traf ich einen jungen tibetischen Lama, der westliche akademische Themen studiert hatte, und fragte ihn, wovon er glaube, dass es wahr sei: das traditionelle indo-tibetische Bild vom Universum oder das moderne westliche. Er war ein sehr junger Lama - genau gesagt die Reinkarnation eines sehr berühmten Gelugpa-Lamas. Aber obschon er sehr jung war, war seine Antwort nicht nur vorsichtig sondern meiner Ansicht nach auch sehr richtig. Er sagte: 'Die beiden Bilder sind für unterschiedliche Zwecke hilfreich.'

Ich möchte keinen Kommentar über die Nützlichkeit des modernen westlichen Bildes abgeben, aber es gibt keinen Zweifel an der Nützlichkeit des traditionellen buddhistischen Bildes, soweit es unsere eigenen bestimmten spirituellen Absichten betrifft. Zum einen bietet es die konkreten Symbole, auf die sich ein großer Teil der meditativen und devotionalen Praktik speziell im Vajrayāna gründet. Eine der wichtigsten Vajrayāna-Praktiken ist das Opfern eines Mandalas. Mandala bedeutet wortwörtlich 'Kreis', und in diesem Zusammenhang bedeutet es den gesamten Kreislauf der bedingten Existenz, wie er im buddhistischen Bild des Universums dargestellt wird. Das Bild ist sehr komplex. Im Laufe seiner Devotionen baut man ein dreidimensionales Modell des Universums auf - einschließlich des Berges Meru, den vier Kontinenten usw. (Man tut dies mittels seiner Vorstellungskraft, indem man auf einer Metallplatte Haufen von Reis benutzt, um damit die verschiedenen Elemente des Weltbildes zu symbolisieren). Dieses Modell des Universums opfert man zusammen mit passenden Gebeten und Meditationen dem Buddha oder üblicherweise dem Guru - besonders, nachdem man eine Lehre oder Initiation erhalten hat.

Dieses Opfern des gesamten Universums ist eine sehr natürliche Erwiderung. Immerhin hat man den Dharma erhalten, etwas unschätzbar Kostbares, etwas, das das ganze eigene Leben transformieren wird. Was wird man also geben? Es ist keine Sache des Wieder-Zurückgebens; man gibt, weil man den Wunsch hat zu geben und sich sehr dankbar fühlt. Man möchte alles geben, was man besitzt - einschließlich des eigenen Lebens oder Selbst. Man fühlt es so, dass man, wäre man der Herr des Universums, es hergeben würde. Dies ist es, was man tut. Nur durch solch eine Opfergabe kann man zum Ausdruck bringen, was man fühlt. Für einen selbst ist in diesem Moment das Mandala das Universum und das Universum das Mandala.

Die traditionelle buddhistische Sichtweise des Universums bietet gleichzeitig den kosmologischen Hintergrund zur Lehre des Buddha, und sie ist klar und deutlich in den buddhistischen Schriften - vielleicht besonders in den Mahāyāna-Sūtras - enthalten. Im sechsten Kapitel des *Sūtras vom goldenen Licht* zum Beispiel, spricht der Buddha von der 'ganzen dreitausendfachen, vieltausendfachen (*engl. great-thousand*) Weltsphäre, in der es

Hundert Millionen Monde, Sonnen, große Ozeane und Sumerus (*AdÜ: andere Bezeichnung für den Berg Meru*) gibt ...’

Von der ‘Landschaft’ des Universums haben wir bereits etwas gesehen - seine Berge, Ozeane und Inseln - aber mit den Wesen, die dieses Universum bewohnen, sind wir noch nicht vertraut gemacht worden, Wesen, von denen einige in diesem Kapitel des Sūtras eine Schlüsselrolle spielen werden. Wir selbst bewohnen Jambūdvīpa, den südlichen Kontinent. Jambūdvīpa ist der kleinste der Kontinente, nur 7000 Meilen im Durchmesser, und nach der Überlieferung sind seine Bewohner reich und wohlhabend und handeln sowohl geschickt als auch ungeschickt.

Um einige der anderen Bewohner dieses Universums sehen zu können, müssen wir unseren Blick mehr auf den Berg Meru richten. Der Berg ist horizontal in acht Stufen unterteilt, vier im Wasser und vier darüber. Die vier Stufen oder Lagen unterhalb der Wasserlinie beinhalten die Höllen, welche mit verschiedenen Gruppen gepeinigter Wesen besetzt sind, die unter den Folgen ihrer ungeschickten Handlungen leiden. Und die vier Lagen oberhalb des Wassers werden von verschiedenen Klassen von Halbgöttern bewohnt: den Yakṣas (den erhabenen Geistern), den Nāgas (den Schlangen oder Drachen), usw.

Oberhalb des Berges Meru sind die verschiedenen Himmel der Götter, welche nach manchen Darstellungen 80.000 Meilen oberhalb der Bergspitze beginnen. Als erstes gibt es den Himmel, welcher der ‘Himmel der Dreiunddreißig’ genannt wird - das heißt der 33 Götter bzw. der 33 vedischen Gottheiten. Ihr König ist Indra, der einen wundervollen Palast in der Mitte dieses Himmels bewohnt. Als nächstes kommt der Himmel der Suyima-Götter und danach darüber der Himmel der zufriedenen Götter, der Tuṣita-Himmel. Darauf folgt der Himmel der Götter, die Entzücken an ihren eigenen Schöpfungen haben und dann ein Himmel mit Göttern, die Entzücken an den Schöpfungen anderer haben. Insgesamt, einschließlich des Himmels der vier großen Könige, gibt es sechs Himmel.

Nach der buddhistischen Lehre ist die Gesamtheit der bedingten Existenz in drei große Ebenen oder Stufen unterteilt: die Ebene der sinnlichen Begierde; die Ebene der reinen oder archetypischen Form; und die Ebene der Formlosigkeit. Alle bisher erwähnten Himmel fallen - wie auch der menschliche Bereich - in die Ebene der sinnlichen Begierde.

Alle sechs Himmel dieser Ebene werden sowohl von Göttern als auch von Göttinnen bewohnt, und darum gibt es in jedem dieser Himmel die Möglichkeit sexueller Befriedigung. Je höher man aufsteigt, um so verfeinerter wird die Form der Befriedigung, so wie sich auch die Himmel selbst immer weiter verfeinern, je höher man gelangt. In Indras Himmel wird die sexuelle Befriedigung - wie bei den Menschen - durch Kopulation erreicht, bei den Suyima-Göttern lediglich durch Händchenhalten, unter den zufriedenen Göttern mittels eines Lächelns, unter den Göttern, die sich an ihren eigenen Schöpfungen erfreuen, durch längeres Anstarren, und bei den Göttern, die sich an den Schöpfungen anderer erfreuen, bloß noch durch einen kurzen Blick - nicht mehr.

Oberhalb der Himmel der sinnlichen Begierde mit ihren Göttern und Göttinnen sind die Himmel der Welt der reinen Form. Sie werden von 16 oder - nach anderen Darstellungen - von 18 Klassen von Brahma-Göttern bewohnt. In den ersten drei Himmeln leben Götter in der Gesellschaft von Brahma, Götter im Gefolge Brahmas und große Brahma-Götter. In den nächsten beiden Himmeln gibt es die Götter des schwachen Lichts, die Götter des unbegrenzten Lichts und die Götter des klingenden Lichts (Licht, das zugleich Klang ist, und

Klang, der zugleich Licht ist). Darüber gibt es weitere drei Himmel, in denen die Götter geringerer Reinheit, die Götter unbegrenzter Reinheit und die Götter der strahlenden Reinheit leben. Und dann kommen noch weitere sieben (oder neun) Himmel, die von weiteren Klassen von Brahma-Göttern bewohnt werden. Die letzten fünf dieser Himmel sind allgemein als die reinen Aufenthalte bekannt, und hier werden all die geboren, die auf der Erde alle fünf niederen Fesseln gebrochen haben und den Pfad der Nichtwiederkehr betreten haben - das heißt, den Pfad der Nichtwiedergeburt in der Welt der menschlichen Wesen oder irgendeiner Sphäre unterhalb der reinen Aufenthalte.

Alle Himmel der Ebene der reinen Form werden nur von männlichen Gottheiten oder - wenn man so will - von Engeln bewohnt, und sie erscheinen dort ohne die Notwendigkeit des ganzen Geschäfts von sexueller Reproduktion wie von selbst. Oberhalb der Himmel der reinen Form mit ihren Engeln gibt es vier Himmel auf der formlosen Ebene, die von Göttern ohne Form bewohnt wird.

Es lässt sich eine Übereinstimmung zwischen all diesen verschiedenen Himmeln und den Dhyāna-Zuständen feststellen, wie sie in der Meditation erlebt werden. Jede dieser Himmelsgruppen der Brahma-Götter entspricht einem der ersten vier Dhyānas, und die Himmel der formlosen Ebene korrespondieren mit den vier formlosen Dhyānas.

Um unsere Übersicht über die Bevölkerung des alten buddhistischen Universums zu vervollständigen, müssen wir ein ganzes Stück des Weges zurück auf die Ebene des Himmels der Dreiunddreißig gehen. Auf dieser Ebene befindet sich in der Luft ein Kreis von acht Göttinnen: die Göttinnen der Sinnlichkeit, der Blumengewinde, der Lieder, der Tänze, der Blumen, des Weihrauchs, der Lampen und des Parfums. Sie sind jung, wunderschön und von verschiedener Farbe - weiß, gelb, rot, grün usw. In ihren Händen halten sie Gegenstände, die zu ihren Naturen und Namen passen. Dann, unmittelbar hinter diesen Göttinnen, befinden sich ebenfalls in der Luft an bestimmten Punkten sieben kostbare Dinge - das kostbare Rad, der kostbare Edelstein, die kostbare Königin, der kostbare Minister, der kostbare Elefant, das kostbare Pferd und der kostbare Verwalter - sowie die Vase des Schatzes. Dann, im innersten Kreis, unmittelbar um den Berg Meru, sind die Sonne, deren Wagen von zehn Pferden gezogen wird, der Mond, mit einem Wagen, gezogen von sieben Pferden, der kostbare Schirm der höchsten Staatsgewalt und das Banner des Sieges. Im Zentrum von allem, im Palast von Indra, ist der gesamte Schatz von Göttern und Menschen aufgehäuft. Es ist, als ob man in Indras Palast alles finden kann, was Götter und Menschen jemals begehren könnten. Wie es in einem der Gospels heißt: 'Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein.' Der Schatz repräsentiert also das, was man begehrt. Und Indras Palast ist der Ort, an dem alle Wünsche in Erfüllung gehen - zumindest die Wünsche, die man bis zu dieser Ebene hat, denn oberhalb des Himmels der Dreiunddreißig gibt es noch viele Himmel.

Es gibt eine Gruppe von Wesen in diesem außergewöhnlichen Universum, auf die wir noch nicht gestoßen sind. Wenn wir erneut einen Blick auf den Berg Meru werfen, so stellen wir fest, dass dort vier Figuren auf oder nahe der Spitze des Berges stehen, oder vielleicht auch jeweils für sich allein in einer der vier Richtungen auf einer untergeordneten Bergspitze auf halber Höhe des Berges Meru. Dies sind die vier großen Könige, die vier Beschützer der Welt.

Als erster von allen kommt Dhṛtarāṣṭra. Sein Name bedeutet 'Verteidiger des Landes'. Er ist von weißer Farbe, und er ist der Beschützer des östlichen Abschnitts. Er ist der König

der Gandharvas (der himmlischen Musikanten) und der Piśācas (der Vampire). Dann kommt Virūḍhaka, dessen Name ‘Wachstum’ bedeutet. Er ist von gelber Farbe, beschützt den südlichen Abschnitt und ist der König der Pretas oder hungrigen Geister und der Kumbhandas. Drittens gibt es Virūpākṣa, ‘der mit den hervortretenden Augen’: der Beschützer des westlichen Abschnitts. Er ist von roter Farbe, herrscht über die Nāgas, die Schlangen oder Drachen, wie auch über die Puṭanas oder Feuergeister. Zum Schluss kommt Vaiśravaṇa, dessen Name ‘Höchst gelehrt’ bedeutet. Er ist von grüner Farbe und der Beschützer des nördlichen Abschnitts. Er herrscht über die Yakṣas oder sublimen Geister und über die Rākṣasas, die Fleisch essenden Dämonen.

Alle vier Könige sind von mächtiger Gestalt, haben einen herausfordernden Gesichtsausdruck und sind mit einem Panzer bekleidet. Sie werden in der buddhistischen Kunst häufig dargestellt, besonders als Freskos innerhalb der Vorhallen von Tempeln, wobei jeweils zwei Könige auf jeder Seite des Eingangs der Haupthalle zu sehen sind. Oder in Form freistehender, häufig ziemlich gigantischer Bildnisse. Und natürlich erscheinen sie auch im *Sūtra vom goldenen Licht*.

Wie wir gesehen haben, ist der Buddha, während er das Sūtra lehrt, von Bodhisattvas und vielen anderen Wesen umgeben. Am Anfang des sechsten Kapitels des Sūtra stellen wir fest, dass unter diesen Wesen die vier großen Könige sind. Sie waren augenscheinlich bereits die ganze Zeit über inmitten der Versammlung, haben aber zu den bisherigen Geschehnissen bis zu diesem Augenblick keinen Beitrag geleistet. Nun erheben sie sich, grüßen den Buddha und beginnen zu sprechen. Die Könige sprechen über eine lange Zeit - so wie auch der Buddha - aber indem wir unser Augenmerk auf ihre anfänglichen Worte werfen, bekommen wir eine allgemeine Vorstellung von der Bedeutung. In dieser Ansprache geben die vier Könige zwei Statements und machen vier Versprechungen. Als erstes lobpreisen sie die Verdienste des *Sūtras vom goldenen Licht*. Zweitens erklären sie, dass sie durch das Sūtra - wie wir noch sehen werden - auf ziemlich kuriose und bedeutsame Weise genährt werden. Dann machen sie vier Versprechungen: in Übereinstimmung mit dem Dharma über die verschiedenen Klassen der Halbgötter zu herrschen, Jambūdvīpa voll und ganz zu beschützen, die Mönche zu schützen, die das Sūtra verkünden und die Könige zu beschützen, die die das Sūtra verkündenden Mönche unterstützen.

Im Hinblick auf das erste Statement gibt es einen Punkt, den ich herausstellen möchte. Es ist die Tatsache, dass die verschiedenen Gründe, aus denen die vier Könige das Sūtra lobpreisen, von zweierlei Art sind: spirituell und weltlich. Zum Beispiel lobpreisen sie das Sūtra, weil es sich um eine große Zahl von Bodhisattvas gekümmert hat und allen Wesen höchsten Segen geschenkt hat. Aber sie lobpreisen es ebenso dafür, dass es fremde Armeen abgewehrt und Hunger und Krankheit beseitigt hat. Genau genommen bringen sie damit zum Ausdruck, dass es das Leben bzw. das Selbst und die Welt transformiert.

Nun zum zweiten Statement der vier großen Könige - dass das *Sūtra vom goldenen Licht* sie nähre. Was sie damit aussagen, ist folgendes:

‘Wenn, oh Lord, dieses exzellente Suvarṇabhāsa, der König der Sūtras, der Versammlung in seinen Einzelheiten erläutert wird, werden die göttlichen Körper von uns, den vier Königen, zusammen mit unseren Armeen und unserem Gefolge, bloß durch das Hören dieses Gesetzes, durch den Nektar dieses Gesetzes, mit großer Macht wachsen. In

unseren Körpern wird Kühnheit, Stärke und Energie erzeugt. Glanz, Glorie und Pracht wird unsere Körper erfüllen.'

Wie kann es sein, dass das bloße Hören des Sūtras solch eine Wirkung auf die Körper der Vier großen Könige haben kann? Wie sollen wir 'durch das Hören des Sūtras' verstehen? Um dies verstehen zu können, brauchen wir ein tieferes Verständnis davon, wer die vier großen Könige sind und was sie wirklich darstellen. Dazu sind im wesentlichen vier Punkte zu nennen:

1. Die vier großen Könige befinden sich im niedersten der Himmel, auf der Ebene der sinnlichen Begierde. Sie sind eindeutig himmlische Wesen, aber von geringem Rang, tatsächlich vom niedersten Rang. Zur gleichen Zeit stehen sie mit den Wesen, die die Erde bewohnen, in Berührung - nicht nur mit den menschlichen Wesen sondern auch mit den verschiedensten Arten nichtmenschlicher Wesen. Vom Blickwinkel der Welt her hat dies entscheidende Vorteile. Die Könige besetzen eine Zwischenposition, eine Art Grenzgebiet zwischen den groben und den verfeinerten oder den eher chaotischen und den harmonischeren Stufen der Ebene der sinnlichen Begierde. Da sie in direktem Kontakt mit der Erde stehen, befinden sie sich in einer Position, aus der sie sich in deren Angelegenheiten einmischen. Da sie aber zum Bereich der Himmel gehören, ist es sicher, dass ihr Einschreiten positiver Art ist.

Die vier Könige sind als die *lokapālas* bekannt, die Hüter der Welt. Im traditionellen Hīnayāna-Buddhismus werden *hiri* und *ottappa* - welche normalerweise mit Scham (*o. Schande*) und Tadel (*o. Schuld / Verantwortung*) übersetzt werden - die zwei *lokapālas* genannt, denn ohne sie kann es keine moralische Ordnung geben. Das scheint darauf schließen zu lassen, dass es keinen großen Unterschied zwischen den *lokapālas* und den *dharmapālas* der Vajrayāna-Tradition gibt - wobei 'dharma' hier eine stark ethische Konnotation hat. Wie vielleicht zu erwarten, gibt das Vajrayāna ihnen eine noch etwas andere Färbung, indem es die *dharmapālas* manchmal als sehr grimmige und zornige Wesen darstellt, die ihrer Essenz nach erleuchtete Bodhisattvas sind. Dies unterscheidet sie sehr deutlich von der vier Königen - den *lokapālas* - die keine Bodhisattvas, sondern eindeutig weltliche Wesen sind, obgleich von sehr hohem Rang.

2. Der zweite bedeutsame Aspekt der vier großen Könige ist, dass sie die Anführer verschiedener Horden nichtmenschlicher Wesen sind. Diese nichtmenschlichen Wesen sind hinsichtlich Form, Größe und auch Farbe von unterschiedlichster Art. Einige sind sehr schön - oder sind zumindest fähig, eine schöne Gestalt anzunehmen - aber die meisten sind schrecklich missgestaltet und hässlich. Zum Beispiel werden die Nāgas, die Schlangen oder Drachen, mit dem Wasser assoziiert, und sie können sich selbst größer oder kleiner, sichtbar oder unsichtbar machen. Sie haben häufig ein gutes Verständnis der Lehre, aber sie praktizieren sie nicht. Ziemlich schrecklich und häufig von enormer Größe sind die Yakṣas. Die Gandharvas, die Duft-Esser, werden so genannt, da sie von Düften leben - so wie die menschlichen Wesen von fester Nahrung. Sie sind die Musikanten in Indras Palast, im Himmel der Dreiunddreißig, und es wird berichtet, dass sie sehr treu ergeben seien.

Die Asuras sind grimmige, kriegerische Geister, die manchmal mit den Riesen der griechischen Mythologie verglichen werden, und sie bekämpfen fortwährend die Götter des Himmels der Dreiunddreißig. Die männlichen Asuras sind extrem hässlich, aber die weiblichen sehr schön. Die Garuḍas sind riesige, goldflügelige, adlergleiche Kreaturen, die

die Nāgas fressen. Weiter gibt es noch die Kimnaras. Der Name bedeutet ‘Was? Ist es ein Mensch?’, und sie werden so genannt, da sie in gewissem Maß den Menschen ähneln, so dass man, wenn man sie sieht, nicht sicher ist, ob es ein Mensch ist oder nicht. Nach manchen Quellen haben sie Hörner auf ihren Köpfen; nach anderen Quellen haben sie menschliche Köpfe und Vogelkörper. Wie die Gandharvas sind sie Musikanten in Indras Palast, wobei die männlichen singen und die weiblichen tanzen.

Es gibt noch viele andere Arten nichtmenschlicher Wesen: Vampire, Nachtmahre, Geister, Ghule (*AdÜ: leichenfressende Dämonen*), bogles (?), Feuergeister, usw. Alles in allem repräsentieren sie die gesamten groben, chaotischen und turbulenten Energien, die über unsere irdische Ebene wirbeln - Energien, die nur zu leicht negative und destruktive Formen annehmen können. Jeder dieser vier großen Könige herrscht über eine bestimmte Gruppe dieser nichtmenschlichen Wesen. Mit anderen Worten halten sie die groben, turbulenten und chaotischen Energien der irdischen Ebene unter Kontrolle. Sie sind nicht fähig, sie zu transformieren, aber zumindest können sie verhindern, dass sie zu sehr außer Kontrolle geraten.

Nur diese vier großen Könige sind in der Lage, diese Dienste zu leisten. Die Götter der höheren Himmel können dies nicht. Deren Energien sind so verfeinert, dass sie keine Berührungspunkte mehr mit Nāgas, Yakṣas, Rākṣasas usw. haben - möglicherweise sind sie sich noch nicht einmal der Existenz dieser Wesen bewusst. Somit leisten die vier großen Könige sehr nützliche Dienste. Sie gehören zu den Himmeln, sind aber mit der Erde in Berührung, und sie sind darum in der Lage, die mächtigen natürlichen Energien der Erde unter Kontrolle zu halten und sie daran zu hindern, eine zerstörerische Wirkung auf die menschliche Welt zu haben.

3. Der dritte wichtige Punkt ist der, dass die vier großen Könige die Beschützer der Welt sind, die Beschützer der vier Himmelsrichtungen. Aber wovor schützen sie? In ihrer ersten Rede machen die Könige dies selbst deutlich. An den Buddha gewandt sagen sie: ‘Wir werden die Horden der Bhūtas vertreiben, welche unbarmherzig sind, deren Geist ohne Mitgefühl ist und *who take their glory from others*. (?)’ Bhūtas sind böse Geister. Sie sind die Mächte, die der Menschheit feindlich gesinnt sind und der spirituellen Entwicklung feindlich gegenüberstehen, und sie sind die Energien, die sich weigern, eine Kontrolle durch die vier großen Könige zu akzeptieren. Alles was die vier großen Könige tun können ist, sie sich vom Leibe zu halten.

Da sie in dieser Weise die Beschützer und Wächter sind, stehen die vier großen Könige weder im Eingangsbereich des Tempels, noch innen oder außen, sondern an der Schwelle. Im Grunde ist ein Tempel nicht bloß ein Gebäude. Ein Tempel ist ein abgeschlossener heiliger Raum, worin heilige und symbolische Handlungen vollführt werden. Deshalb ist es ein Raum, zu dem es nur integrierten Energien erlaubt sein darf einzutreten. Die zentrale Position im Tempel bildet der Buddha oder eine entsprechende Figur wie z.B. Padmasambhava oder Avalokiteśvara, und die anderen Positionen werden von Arhants, Bodhisattvas, spirituellen Lehrern, Göttern und Göttinnen in harmonischer Gruppierung um diese zentrale Figur herum besetzt. Sogar die Nāgas, die Yakṣas oder andere nichtmenschliche Wesen können dort einen Platz haben. Es hängt von einer Bedingung ab: ob sie den Buddha aufrichtig verehren, ob sie Zuflucht nehmen, und ob sie sich selbst in die Dienste des Dharma stellen.

Man mag sich natürlich zurecht fragen, wie sich nichtmenschliche Wesen wie Pretas und Yakṣas in die Dienste des Dharma stellen können. Die Antwort dazu ist davon abhängig, was wir in diesem Symbolismus sehen. Lasst uns dazu ein Beispiel aus uns näherliegenden Gefilden heranziehen: die Figur des griechischen Gottes Hermes. Wer oder was ist Hermes? Wir könnten sagen, Hermes sei in der griechischen Mythologie der Götterbote, und dies mag als eine befriedigend Antwort erscheinen. Aber es ist nicht wirklich eine umfassende Antwort darauf. Wenn man sich mit Hermes befasst, wird deutlich, dass er eine zutiefst komplexe Figur mit allen möglichen Aspekten war, von denen einige ziemlich widersprüchlich zu sein scheinen. Um auch nur eine kleine Vorstellung davon zu bekommen, wer oder was Hermes ist oder war, muss man das zur Verfügung stehende Material sehr sorgfältig sichten. Man muss all die Hunderte von Verweisen auf Hermes in der *Ilias* und der *Odyssee* untersuchen und sich allmählich ein Bild von ihm machen. Es ist einfach nicht genug zu sagen: 'Hermes war der Götterbote' und es dabei zu belassen. So etwas könnte sogar sehr irreführend sein, indem es den Leuten die Vorstellung vermitteln könnte, alles über ihn zu wissen.

Ähnlich ist es auch mit all den mythologischen Figuren, die im *Sūtra vom goldenen Licht* erwähnt werden. Es ist nicht genug, nur zu sagen: 'Die Pretas sind hungrige Geister - wie kann ein hungriger Geist in den Diensten des Dharma stehen?' Man muss die Pretas näher studieren - wer sie sind, was sie sind - und versuchen zu verstehen, was sie wirklich sind. Dann kann man vielleicht erkennen, wie sie den Dharma unterstützen können.

Lasst uns dies nun im Falle der Nāgas tun - den Drachen oder Schlangen. Wofür mögen sie stehen? Der Beschützer der westlichen Sphäre der Welt - also unserer Sphäre - ist Virūpākṣa. Und Virūpākṣa ist - neben anderen Arten nichtmenschlicher Wesen - der Anführer der Drachen. Wer aber genau sind diese Drachen? Wir dürfen sie nicht mit unseren eigenen britischen Drachen verwechseln, mit einem Drachen, wie er vom heiligen Georg getötet wurde. Der buddhistische Drache ist eine vollkommen andere Kreatur. Nach der buddhistischen Überlieferung sind Drachen höchst intelligent. Sie haben häufig ein sehr gutes Verständnis des Dharma, aber - und das ist der Haken - sie praktizieren ihn nicht. Im besonderen beachten sie nicht die Vorsätze. Vielleicht werden darum die Drachen in der indischen buddhistischen Kunst für gewöhnlich als Schlangen dargestellt, mit großen Köpfen, langen dünnen Körpern und ohne Arme und Beine. Sie haben keine Gliedmaßen, weil sie nichts tun. Sie denken und verstehen, praktizieren aber niemals. Sie führen niemals etwas von dem aus, was sie wissen - also brauchen sie keine Gliedmaßen.

Ich habe einmal ein von einem chinesischen buddhistischen Mönch geschriebenes Buch gelesen, in dem er beiläufig behauptete, dass die Drachen heutzutage nicht so häufig sind, wie sie es einmal waren. Ich muss jedoch sagen, dass ich nicht seiner Meinung bin. Ich glaube, dass die Drachen - zumindest in einigen Teilen der Welt - häufiger vertreten sind. Im Westen kommen sie sehr oft vor. Hier gibt es eine große Zahl von Leuten, die den Dharma sehr gut verstehen, die alles über *mūnyatā* und Zen, alles über den Einen Geist und den Abhidharma, alles über esoterische tantrische Lehren wissen, die aber nie noch nicht einmal daran denken den Dharma zu praktizieren. Solche Drachen - denn Drachen können menschliche Gestalt annehmen - sind in manchen buddhistischen Kreisen weit verbreitet.

In mancher Hinsicht sind die intellektuellen Drachen des Westens die übelsten Drachen, die es bisher auf der Welt gab, denn sie erkennen wohl kaum die Autorität von Virūpākṣa an. Es ist, als ob auch noch dieses Maß an Organisation zusammengebrochen ist. Die Nāgas sind von Virūpākṣa abgefallen, und vielleicht sind auch alle anderen Wesen und

Kreaturen von ihren jeweiligen Wächterkönigen abgefallen. Es gibt ein Maß von Konfusion, ein Maß von Chaos, das es vielleicht zuvor niemals gegeben hat. Der vielleicht unmittelbar gefährlichste Drache von heute wird durch die wissenschaftliche Gesellschaft verkörpert - in soweit, wie ihre Forschungs- und Entwicklungsprogramme - im Sinne eines Suchens nach Wissen - von ethischen Bedenken unberührt sind. Bei vielen Mitgliedern dieser enorm einflussreichen Gesellschaft scheint es so zu sein, als ob sie sich selbst, zum Wohle ihres beruflichen Erfolges, ihrer materiellen Sicherheit und ihres Prestiges, an den Teufel verkauft hätten.

Wir als Buddhisten müssen Virūpākṣa um Hilfe rufen, den Beschützer der westlichen Sphäre, dass er unsere Drachen unter Kontrolle bringt. Wir müssen unsere einseitige intellektuelle Aktivität unter Kontrolle bringen, indem wir für das goldene Licht empfänglich werden und den Dharma praktizieren. Auf diese Weise werden wir die Nāgas in den Bereich der Tempelportale bringen.

Der Tempel ist ebenso ein Mandala, eine harmonische Anordnung psychologischer, spiritueller und transzendenter Energien um ein gemeinsames zentrales Prinzip: um das Prinzip der Erleuchtung. So bilden wir durch das Einbringen der Nāgas in die Portale des Tempels auch ein Mandala. Und die vier großen Könige sind somit ebenso Wächter der vier Tore eines Mandalas. Sie verhindern das Eintreten jeglicher feindlicher Kräfte oder nicht integrierter Energie - das heißt, jeder Energie, die nicht bereit ist, sich selbst auf ihrer eigenen Ebene und in ihrer eignen Weise mit dem Prinzip der Erleuchtung in eine Linie zu bringen (*engl. align itself*). Die vier großen Könige sind die Wächter der Türschwelle, eine Funktion von großer Wichtigkeit. Auf der einen Seite haben sie die feindlichen unintegrierten Mächte fernzuhalten, denn andernfalls würde das Mandala gestört. Auf der anderen Seite haben sie die Energien einzulassen, die integriert und einlassenswert sind, denn andernfalls wäre der potentielle Reichtum des Mandalas geschmälert.

Innerhalb der buddhistischen Überlieferung gibt es noch weitere Wesen, die die Tore des Mandalas hüten. Es sind die vier *Gaurīs*, (*engl. the 'fair ones'*). Von ihnen wird gesagt, dass sie die Leute mittels Haken daran hindern, das Mandala zu verlassen. Vom westlichen Standpunkt aus gesehen, mag dies ziemlich gewalttätig klingen, aber im Buddhismus werden diese Haken mit Faszination assoziiert. Von einer 'faszinierenden Frau' kann gesagt werden, dass sie einen Mann nicht durch Gewalt sondern bloß durch Gebrauch ihres Charmes 'am Haken' hat; und ein Bodhisattva tut das gleiche. Der Bodhisattva zieht uns durch Schönheit zur Erleuchtung, indem er die Erleuchtung als das wirklich Schöne erkennen lässt. Die *Gaurīs* stehen für diese Art von Faszination. Man soll zu seinem eigenen Wohle im Mandala festgehalten werden, aber aufgrund der Natur der Situation kann dies nicht durch Gewalt geschehen. Somit scheinen die *Gaurīs* den eher faszinierenderen Aspekt der Lokapālas darzustellen - den Aspekt, der einen dazu bringt, lieber im Mandala zu bleiben als es zu verlassen, wie man es vielleicht ansonsten getan hätte.

Wenn das Mandala mit Blumen geschmückt ist und sehr schön aussieht, wird man - auch wenn man sich nicht zu dem hingezogen fühlt, für das das Mandala steht - sich zumindest darin wohl fühlen. Es ist attraktiv und wunderschön - und das lässt einen bleiben. Das ist das Werk der *Gaurīs* mit ihren Haken. Auch die spirituelle Gemeinschaft ist ein Mandala. Auch hier haben die vier großen Könige eine Funktion. Störende Energien müssen fern gehalten werden, denn andernfalls wird sich die spirituelle Gemeinschaft auflösen; aber

positive, integrierte Energien müssen willkommen geheißen werden, denn ansonsten wird die spirituelle Gemeinschaft nicht wachsen.

4. Der vierte und letzte erwähnenswerte Punkt über die vier großen Könige ist, dass sie immens mächtig sind. Diese Eigenschaft wird in Malereien und Bildnissen sehr deutlich, bei denen die Könige für gewöhnlich als Männer im besten Alter (*engl. a little past the middle of life*), von mächtiger Statur und häufig mit enormen, hervortretenden Muskeln dargestellt werden. In mancher Hinsicht erinnern sie an Herakles aus der griechischen Mythologie, aber im Gegensatz zu Herakles tragen sie einen Panzer. Sie repräsentieren enorm mächtige und positive Energien, die nicht sehr spirituell oder verfeinert sind, aber gleichzeitig auch nicht sehr irdisch. Solche Energien werden manchmal als grob beschrieben, und im Vergleich mit den verfeinerten Energien der höheren Ebenen sind sie sicherlich grob. Aber grobe Energie sollte nicht verachtet werden - sie hat in der Welt eine wesentliche Rolle zu spielen. Die Energie, die durch die vier Könige repräsentiert wird, ist nicht nur enorm mächtig sondern überdies auch extrem frei und aktiv. Sie ist nicht geblockt oder unterdrückt, sondern stets verfügbar, um turbulente irdische Energien unter Kontrolle zu halten und antispirituelle Kräfte abzuwehren.

Nun sollte es etwas deutlicher sein, wer die vier großen Könige wirklich sind und was sie wirklich repräsentieren; die ausgleichenden und harmonisierenden Kräfte im Kosmos, besonders im überaus wichtigen Grenzgebiet zwischen der menschlichen und der himmlischen Welt, oder wenn man so will, zwischen dem Psychologischen und dem Spirituellen.

Wir sollten nun überdies in der Lage sein, die Aussage der vier Könige zu verstehen, dass das *Sūtra vom goldenen Licht* sie nährt. Offensichtlich ist diese Aussage nicht ausschließlich im wörtlichen Sinne zu verstehen. Was sie nährt, ist das goldene Licht, das Licht des Transzendenten. Wir können daraus erkennen, dass die positiven Energien des Kosmos, die Energien, die die Balance und Harmonie schaffen - wie mächtig sie auch sein mögen - sich früher oder später ins Gegenteil verkehren und negativ werden, wenn sie nicht vom Transzendenten genährt werden.

Dies birgt wichtige Implikationen. Auf der Ebene des einzelnen menschlichen Lebens bedeutet dies, dass es so etwas wie eine reine *psychologische* Positivität im Sinne einer Positivität, deren Unterstützung bloß aus einer psychologischen Quelle stammt, nicht gibt. Es gibt auch nicht so etwas wie eine rein *spirituelle* Positivität. Aber was ist denn demnach das Kriterium dafür, was positiv oder geschickt ist und was nicht? Aus buddhistischer Sicht ist das Geschickte etwas, das eine Grundlage für die Entwicklung einer Verbindung mit dem Transzendenten bietet. Und was in der Praxis eine Grundlage für die Entwicklung des Transzendenten bietet, ist das Positive. Ohne diesen Bezug auf das Transzendente - wie wird man bestimmen können, was wahrhaft positiv ist? Man hat keine Möglichkeiten, den Unterschied zwischen dem Positiven und dem bloß Angenehmen ermitteln zu können, zwischen dem, was wirklich positiv ist und dem, was einem lediglich persönliche Befriedigung bereitet. Ohne diesen Bezug auf das Transzendente kann man nicht sicher sein, dass das, was einem positiv erscheint, wirklich positiv ist.

Es gibt eine weitere Betrachtung, die hier Berücksichtigung finden sollte. Angenommen, man erfährt einen positiven geistigen Zustand im gewöhnlichen psychologischen Sinne; hat man zumindest ein Konzept vom Transzendenten und weiß, dass

das Positive eine Grundlage für das Transzendente bieten kann, so hat man einen Anreiz, dieses Erleben des Positiven aufrechtzuerhalten. Man könnte sogar sagen, dass man ohne Bezug zum Transzendenten keinen wesentlichen Grund hat, diese Positivität zu entwickeln oder aufrechtzuerhalten.

Dies bedeutet in der Praxis, dass man zu jemandem eine persönliche Beziehung braucht, der Erfahrung mit dem Transzendenten hat. Wenn man sich darauf nur in Form einer Erinnerung an eine alte Tradition beziehen kann, verliert es seine tragende Kraft. Dies geschah in den Zeiten des Buddha im Falle der Brahmanen. Deren Vorfahren waren Wissende des Brahma und hatten Brahma erreicht. Aber zu Lebzeiten des Buddha konnten sich die Brahmanen auf keine solche Erfahrung beziehen und konnten die spirituelle Tradition nicht mehr aufrechterhalten.

Wir können uns dies auch im Sinne der Symbolik des tibetischen Lebensrades ansehen, speziell anhand der Sphäre der Götter. Die Götter scheinen das Leben als sehr positiv zu erfahren, aber obgleich sie Gewährsein für das Transzendente haben, kann ihre Positivität nicht als Grundlage für die Verwirklichung des Transzendenten dienen. Nach der Überlieferung ernten die Götter bloß die Belohnung für frühere geschickte Handlungen. Ihre Positivität geht vom Karma aus. Wenn ihr positives Karma sich sozusagen erschöpft hat, werden sie aus ihren positiven Zuständen herausfallen - es sei denn, sie können das Transzendente ins Auge fassen. Wenn sie diese Vision haben, wird sie nicht nur eine Grundlage für die Verwirklichung des Transzendenten bieten, sondern gleichfalls eine Ausweitung ihrer positiven Erfahrung bedeuten.

Wenn wir dem allem zustimmen, folgt daraus, dass wir nicht wirklich menschlich sein können, ohne dass wir Zuflucht nehmen. Wir sind sozusagen bloß gelegentlich oder nur für kurze Zeit menschlich; ohne einen Bezug auf den transzendenten Faktor können wir unseren menschlichen Zustand nicht aufrechterhalten. Unser Beweggrund, neues positives Karma zu schaffen, das diesen positiven Zustand aufrechterhalten wird, ist letztendlich ein transzendenter Beweggrund.

Auch wenn eine transzendente Erfahrung aufgehört hat eine lebendige Sache zu sein und nur noch Erinnerung ist, übt diese Erinnerung eine Zeit lang einigen Einfluss aus. Wenn es aber keinen neuen frischen Impuls aus einem Erleben des Transzendenten gibt, werden schließlich alle positiven Willensentschlüsse, die von diesem transzendenten Faktor abhängig waren, schwächer und schwächer. Eine Zeit lang kann eine Gesellschaft kraft der Erinnerung an diese Vision bestehen, aber nicht für lange. Während der vergangenen hundert Jahre zum Beispiel haben viele Menschen damit aufgehört an das Christentum zu glauben, führen jedoch damit fort, in Übereinstimmung mit der christlichen Ethik zu leben, denn in dieser Ethik steckten immer noch Impulse. In der letzten Zeit haben sich diese Impulse geschwächt, und viele Menschen sehen keinen Grund mehr, weiterhin dieser christlichen Ethik zu folgen.

Es ist nicht so, dass nur die wahre, andauernde Positivität jene ist, die ihre höchste Sanktionierung im Transzendenten hat. Wird die Positivität jedoch durch das Transzendente genährt, wird sie auch auf ihrer eigenen Ebene positiver sein, als sie dies ohne das Transzendente wäre. Wie die vier großen Könige sagen: 'In unseren Körpern wird Kühnheit, Stärke und Energie erzeugt. Glanz, Glorie und Pracht wird unsere Körper erfüllen.' Hier ist 'Körper' nicht als Körper im Unterschied zum Geist gemeint, sondern die ganze Persönlichkeit oder das ganze Wesen. Mit anderen Worten, werden die Könige - genährt

durch das goldene Licht - größer und königlicher sein als zuvor, und sie werden ihre jeweiligen Aufgaben effektiver ausführen als zuvor. Ähnlich wird sich jemand, der seine Zuflucht nimmt, nicht bloß spirituell entwickeln, sondern er wird überdies mehr zu einem menschlichen Wesen werden. Bestimmte menschliche Qualitäten werden vom Spirituellen und vom Transzendenten genährt. Man kann beinahe sagen, dass man kein menschliches Wesen sein kann, solange man nicht Zuflucht nimmt. Letzten Endes ist es nur der erleuchtete Mensch, der ein wahres menschliches Wesen ist.

Auf der Ebene des gemeinschaftlichen menschlichen Lebens kann es es keine gesunde Kultur oder Zivilisation ohne irgendeine auf transzendenten Werten beruhende Basis geben, wie tief verborgen jene Werte auch sein mögen. Eine rein weltliche Kultur ist wirklich ein Widerspruch in sich - wobei dies bestimmt nicht heißen soll, dass wir im Westen uns wieder in die Arme des altgläubigen Christentums flüchten sollen. Es gibt andere Alternativen.

Nachdem sie dargelegt hatten, dass sie vom Dharma genährt würden, legen die vier großen Könige ihre vier Gelübde ab. Als erstes versprechen sie, ihre Herrschaft über die verschiedenen Klassen der Halbgötter in Übereinstimmung mit dem Dharma auszuüben, was bedeutet, dass ihr Regieren kein Ausdruck willkürlichen und egoistischen Willens sondern ein Ausdruck spiritueller Kraft sein wird - nicht ihrer eigenen Kraft, sondern der des Dharma. Sie wollen bloß die Kanäle sein, durch die diese Kraft übertragen wird, und durch die sie die Horden der nichtmenschlichen Wesen erreicht. Indem sie zu solchen Kanälen werden, werden sie um so mehr sie selbst werden.

Das zweite Versprechen der Könige ist es, Jambūdvīpa im ganzen zu schützen - d.h. die bekannte materielle Welt, die Welt der Menschen. Die vier großen Könige versprechen, alle feindlichen Mächte fernzuhalten, die das Gefüge einer positiven, gesunden, menschlichen Gesellschaft zu stören versuchen - einer Gesellschaft, in der es dem Einzelnen möglich ist sich zu entwickeln. In der heutigen Zeit sind die Dienste der vier großen Könige dringend vonnöten - in der Tat wird ihre Stärke besonders bei uns im Westen aufs Äußerste beansprucht, denn feindliche Kräfte versuchen an zahlreichen Punkten durchzubrechen.

Ihr dritter Vorsatz ist, die Mönche zu schützen und zu ermutigen, die das Sūtra lesen oder rezitieren, oder seine Bedeutung erklären. Dies bedeutet objektiv, dass die größeren Energien des Kosmos die Mönche bei ihrer Arbeit, das Sūtra zu verkünden, unterstützen werden. Subjektiv bedeutet es, dass die Mönche selbst ihre eigenen groben psychologischen Energien integrieren werden, um sie für diesen Zweck nutzen zu können. Für das Verkünden des Dharma benötigt man eine Menge Energie - nicht bloß spirituelle Energie sondern auch reine physische Lebenskraft. Auch dies versprechen die vier großen Könige zu geben.

Viertens versprechen sie, die Könige zu schützen, die die Mönche dabei unterstützen, den Dharma zu verkünden. Mit 'Königen' sind Regierungen gemeint - soziale, ökonomische und politische Systeme, die so organisiert sind, dass sie eine spirituelle Entwicklung unterstützen. Solche 'Könige' haben in ihren jeweiligen Systemen die gleiche Funktion, welche die vier großen Könige in der Gesamtheit des Kosmos innehaben, und es ist darum nur zu verständlich, dass die vier großen Könige sie schützen sollten. Sie stellen den gleichen Geist dar - nur auf unterschiedlichen Wirkungsebenen. Darauf werde ich im letzten Kapitel näher eingehen, das sich mit den Hütern der moralischen Ordnung befasst.

Die Bedeutung dieser vier Gelübde und die Verpflichtung der vier großen Könige, das Sūtra zu schützen, liegt darin, dass - so wie die Horden der nichtmenschlichen Wesen

ihrerseits sich den vier großen Königen unterwerfen - sich die Könige in ähnlicher Weise dem goldenen Licht unterwerfen. Mit anderen Worten unterwerfen sich die irdischen Energien den himmlischen, und die himmlischen unterwerfen sich den transzendenten Energien. Somit ist ein wesentliches Prinzip spiritueller Hierarchie eingeführt. Es lässt sich auch sagen, dass die vier großen Könige dieses Prinzip symbolisieren. Sie herrschen über das, was unter ihnen ist, sind aber gleichzeitig gewillt, die Herrschaft dessen zu akzeptieren, was über ihnen ist. Deshalb repräsentieren die Könige ebenso das Prinzip einer Transformation der Welt. Die Welt kann nur dann wirklich transformiert werden, wenn sie sich dem goldenen Licht unterwirft, wenn sie für das goldene Licht empfänglich ist - das heißt, sich selbst auf solche Weise organisiert, dass sie die Manifestation des goldenen Lichts im Leben des einzelnen Individuums unterstützt.

Nach all dem ist es angebracht zu untersuchen, in welchem Sinne man bei den vier großen Königen von einer Existenz sprechen kann. Die Frage hängt natürlich davon ab, was man unter 'existieren' versteht. Ich muss sagen, dass ich, als ich diesen Abschnitt des Sūtras studierte, das Gefühl hatte, die Könige seien um mich herum versammelt - nicht so sehr als eigenständige Wesen, sondern eher als vier miteinander verbundene Wolken. Mit Sicherheit hatte ich nicht den Eindruck, dass meine Wahrnehmung rein subjektiv war. Ich spürte, dass sie in einem objektivem Sinne existierten, obschon ich offensichtlich dafür keinen Beweis anbieten kann.

Es ist vielleicht nicht zu weit hergeholt, anzunehmen, dass die vier großen Könige die Kräfte des Ausgleichs und der Harmonie im Kosmos darstellen und darum einen realen Einfluss auf die Welt haben. Es scheint so zu sein, dass in der Natur und auch im menschlichen Körper ein Prinzip der Balance wirksam ist. Wird er krank, so hat der gesunde Organismus die natürliche Tendenz es zu kompensieren und sich selbst zu heilen. Wenn in der Umwelt ein Ungleichgewicht herrscht - vielleicht eine durch Menschen verursachte Katastrophe - scheint auch hier die Natur eine Tendenz zu besitzen, es selbst wieder in Ordnung zu bringen. Vielleicht repräsentieren die vier großen Könige diese Tendenz in der Natur als Ganzes. Sie sind nicht von der Natur getrennt; sie sind ein Teil von ihr, obschon sie eine bestimmte Individualität haben. Sie stehen nicht außerhalb der Natur oder mischen sich in sie ein, wie etwa ein unfähiger Mechaniker bei einem Auto.

In der westlichen Mythologie gibt es zu diesen vier großen Königen keine offensichtlichen Entsprechungen, obgleich König Arthur ihnen nahe kommt. Wenn wir die speziell christlichen Aspekte dieser Mythologie außer acht lassen, kann man ihn als einen mit den Mächten des Bösen kämpfenden König ansehen - wie die vier großen Könige. Natürlich wird König Arthur am Ende besiegt, was bei den vier großen Königen niemals geschieht. Eine andere Parallele lässt sich mit dem heiligen Georg heranziehen, der zum mindesten eine legendäre Figur ist und keinerlei historische Existenz gehabt zu haben scheint, ausgenommen im gleichen entfernten Sinne wie König Arthur. Weiterhin gibt es noch den Erzengel Michael, der traditionell als mit den Teufeln kämpfend dargestellt wird.

Der einzige Weg, die Macht der vier großen Könige anzuflehen, liegt darin, an sie zu denken oder sich auf sie zu konzentrieren. Meine eigenes Erleben ihrer Anwesenheit geschah ohne Zweifel deshalb, weil ich mich intensiv auf sie konzentriert hatte. Es mag Mantras für sie geben - und im Vajrayāna gibt es Pūjās, die Opfergaben für die vier Könige enthalten - aber solche Praktiken würden nur in dem Ausmaß ihre Hilfe erleben, wie es auch eine

Konzentration auf sie oder an sie gerichtete Gedanken tun. Die auf sie bezogenen Praktiken würden nur dabei helfen, sich auf dieser Ebene konzentrieren zu können.

Dies bedeutet, dass man für die vier großen Könige wirkliches Interesse zeigen muss. Wenn man sie nur als eine altmodische tibetische Mythologie ansieht, wird es einem bestimmt nicht möglich sein, sie um Hilfe zu bitten. Man muss zu ihnen eine Beziehung entwickeln, so wie zu den anderen mythologischen Figuren. Wenn man sich selbst in das Material über Hermes vertieft, wird man eine Art Erfahrung von Hermes machen. Ebenso verhält es sich mit jeder anderen archetypischen Figur, denn alle korrespondieren sie mit einem Teil der menschlichen Psyche. In Kontakt mit ihnen kommt man mit dem Aspekt der Psyche, der mit ihnen korrespondiert, aber zunächst muss man ihn aktivieren.

Nicht nur die vier großen Könige treten hervor und versprechen, das Sūtra zu schützen. In den anschließenden Kapiteln treten noch andere Gottheiten hervor und machen ähnliche Versprechen. Speziell drei Göttinnen geloben das Sūtra zu schützen: Sarasvatī, die Göttin des Lernens, mṛī, die Göttin des Reichtums und Dṛḍhā, die Erdgöttin. Die Versprechen der vier großen Könige stellen das generelle Prinzip einer Transformation der Welt durch eine Ergebenheit (*Unterwerfung*) gegenüber dem goldenen Licht dar, während die Versprechen der drei Göttinnen das Umsetzen (*Ausarbeiten*) dieses Prinzips in den verschiedenen Sphären menschlichen Lebens und Handelns darstellen. Was diese Sphären sind und wie sich dieses Prinzip in ihnen auswirkt, werden wir im Laufe der nächsten drei Kapitel sehen.

Wenn wir uns dem goldenen Licht öffnen (*engl. submit*), wird es uns möglich sein, unser eigenes Leben und Selbst zu transformieren und überdies bei der Transformation der Welt mitwirken. Wenn wir dies tun, werden wir in unserer eigenen kleinen Sphäre ebenso einer der Beschützer des Dharma sein.